

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstklassig an allen Werkingen. Abonnement In der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, dazu Bestellschuld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Englkösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ansonstige 10 Pfg., die kleinspaltige Garnmentzelle. Reklamen 15 Pfg. die Peitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. F. vonnemanns u. Heberlein & Co. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 304

Dienstag den 30. Dezember 1913.

30. Jahrg.

Jagow in Bavern.

Der Berliner Polizeipräsident hat durch seine (an dieser Stelle vor einigen Tagen abgedruckte) öffentliche Kritik an dem Urteil des Kriegsgerichts gegen Leutnant v. Forstner dafür gesorgt, daß die Baverner Affäre nicht zur Ruhe kommt. Zusammen mit den Ausführungen des Herrn v. Jagow haben sich nur ausgesprochen reaktionäre Blätter geäußert, sonst erhob sich allgemeines Kopfschütteln über die Rechtsgelehrtheit des Berliner Polizeipräsidenten die als recht ungenügend erachtet wird für einen Mann in der Stellung des Herrn v. Jagow. Als vollständig unvereinbar mit dieser Stellung ist es aber anzusehen, daß der Berliner Polizeipräsident in ein schwebendes gerichtliches Verfahren eingegriffen hat, während sein Vorgesetzter, der preussische Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, es im Reichstag weit von sich gewiesen hat, etwas ähnliches zu tun. Eigentlich müßte man annehmen, daß die Stellung des Herrn v. Jagow unhaltbar geworden sei, aber Bethmann Hollweg ist kein Freund von raschen Entschlüssen, und so ist Herr v. Jagow, der so taktlos war, aus Esch-Lothringen, „fast ein Feindesland“ zu machen, noch immer Polizeigewaltiger von Berlin. Herr v. Jagow läßt jetzt verbreiten, diese Wendung habe ausdrücken wollen, daß die Offiziere „so nahe an der Grenze ständen, daß sie fast in Feindesland ständen.“ Mag sein, daß Herr v. Jagow es wirklich so gemeint hat, dann bleibt es aber bedauerlich, daß ein Mann, der sich darauf versteht, im Epigrammstil Besordnungen zu erlassen, in einem so freisinnigen Falle sprachlich verhängnisvoll zweideutig wird. Herr v. Jagow hat auch erklären lassen, er habe nur als Privatmann und Jurist und nicht als Polizeipräsident gesprochen. Ein Beamter in solcher Stellung kann aber diese Unterscheidung nicht machen, sobald er mit seinem Namen an die Öffentlichkeit tritt, er ist dann auch als Beamter dafür verantwortlich, und gerade deshalb hat sein Vorgesetzter die Öffentlichkeit so sehr aufs neue erregt, weil die Stellungnahme und der Ton des Polizeipräsidenten sich direkt gegen die Sühne-Zusicherungen des Reichskanzlers wendet und damit in aller Form Front macht gegen die verantwortliche Regierung. Auch in einer Berliner Auslassung der nationalliberalen „Straßburger Post“ wird von der Rundgebung v. Jagows gesagt, unter den vielen Unbegreiflichkeiten der Baverner Affäre bilde sie „nach ihrem Motiv und ihrer sachlichen Berechtigung wohl den Gipfel aller Unbegreiflichkeiten.“

Wer sicher empfindet, Großes geleistet zu haben, der lächelt über den Tadel; aber wer sich ungewiß fühlt, hat Grund, ihn zu fürchten und läßt sich leicht hincischen, denjenigen zu hassen, welcher ihn anspricht.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Schatzian

autorisierte Uebersetzung von Ludwig Esau (Nachdruck verboten.)

Und als man schon längst nichts mehr sah als die Kanoniere, die wie Schoten in dem Rauch am Rande des Abhangs manövrierten, ertönte plötzlich das Kommando zum Feuer einstellen.

Gleichzeitig ließen sich die kräftigen Stimmen unserer vier Divisionsobersten vernehmen: „Schleht die Kolonne!“

Sämtliche Glieder rüfften auf.

„Jetzt kommt's an uns“, sagte ich zu Busch. „Ja“, antwortete er, „wir wollen gut zusammenhalten.“

Der Rauch unserer Geschütze hob sich, und wir sahen die englischen Batterien, welche längs der Felsen am Weg ihr Feuer fortsetzten. Die erste Brigade der Division zog sich auf der Straße gegen La-Hair-Sainte vor; sie marschierte im beschleunigten Schritt. Hinten erblühte ich den Marschall Ney mit einigen Generalstabsoffizieren. Aus allen Fenstern der Meierei, vom Garten und hinter den Mauern hervor, durch die man lächerlich gebrochen hatte, von überall her wurde geschrien, bei jedem Schritt blieben einige Mann niedergestreckt auf der Straße liegen. Ney zu Pferd, den großen Hut quer auf dem Kopf, beobachtete das Geschehen von der Mitte der Chaussee aus; ich sagte zu Busch: „Das ist der Marschall Ney; die zweite Brigade wird gleich zur Unterstützung der ersten abmarschieren und dann kommen wir.“

Wer ich täuschte mich; im selben Augenblick erhielt das erste Bataillon der zweiten Brigade den Befehl, rechts von der Straße in Linie vorzugehen, das zweite hinter dem ersten, das dritte hinter dem zweiten, endlich das vierte, wie beim Defilieren. Man hatte keine Zeit, uns in Angriffskolonnen aufzustellen, aber die Aufstellung schien auch so stark genug; wir waren, je 150 bis 200 Mann in der Front, hintereinander, die Hauptleute zwischen den Kompanien, die Majore zwischen den Bataillonen. Nur einen die Kanonenglieder statt zwei Mann deren acht auf einmal weg; die Hinten konnten nicht schießen, weil die vorderen Reihen sie daran hinderten, und später sah man auch,

Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt übrigens die Stellungnahme der Regierung zu dem Verhalten des Herrn v. Jagow mit, indem sie schreibt: „In einer Zuschrift an die Kreuzzeitung“ hat der Polizeipräsident von Berlin, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson, zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und inwiefern in dem vorliegenden Fall die freie Meinungsäußerung die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind und nötigenfalls die erforderliche Korrektur einleiten lassen. Die Regierung will also die Angelegenheit „prüfen“. Sie wird gut tun, diese Prüfung so ernstlich vorzunehmen, daß nicht abermals ihre Autorität Schaden leidet, wie das ja bisher in der Baverner Affäre andauernd der Fall war.

Im Uebrigen stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Baverner Affäre noch einen ganz

Mattenkühnig von Prozessen

nach sich ziehen wird. Es sind im Verlauf der Baverner „Demonstrationen“ etwa fünfzehn Personen hingerichtet worden, die ihrer Urtheilung wegen großen Unfalls, Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder Gefangenenbefreiung entgangen sind. Die 28 an dem „berühmten“ Freitag Abend festgenommenen Personen sind von dem Untersuchungsrichter eingehend vernommen worden und die Militärbehörde ist um Angaben ersucht worden, aus denen sich Verfehlungen dieser Personen gegen die Strafgesetze ergeben könnten. In es schwebt sogar gegen den Fabrikbesitzer Blank aus Detmold ein Ermittlungsverfahren darüber, ob er sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat. Auch gegen den Redakteur Kämpfer vom „Eisener“, der drei Baverner Rekruten zur Unterzeichnung eines Schriftstückes verleitet hat, ist ein Verfahren wegen Anstiftung im Gange. Ebenso soll die Aussage des Leutnants v. Forstner über die französische Fahne nun noch zu einem zivilgerichtlichen Prozeß führen. Gegen die verantwortlichen Redakteure des „Eisener“ und der „Straßburger Neuen Zeitung“ ist Strafanktrag wegen Beleidigung des Leutnant v. Forstner gestellt worden. In der Voruntersuchung sind sämtliche, etwa 80 Rekruten des 99. Inf.-Regts., die in Betracht kommen, vernommen worden. Ein erheblicher Teil äußerte sich mit Bestimmtheit, den Ausdruck in der Form,

daß man keine Karrees bilden konnte. Daran hätte man vorher denken sollen, aber der Esel, die Engländer zu vorziehen und alles rasch zu nehmen, war gar zu groß.

Man ließ unsere Divisionen in derselben Ordnung marschieren; sobald das erste Bataillon vorrückte, folgte ihm das zweite auf dem Fuße nach usw., und da man auf dem linken Flügel abzubringen anfing, sah ich mit Vergnügen, daß wir in die sunndenzwangige Reihe kamen und daß die vordern fürchterlich zusammengedrückt werden mußten, bis es an uns kam.

Die zwei Divisionen zu unserer Rechten stellten sich gleichfalls in dichten Kolonnen, je dreihundert Schritt von einander, auf. So ging's trotz dem Feuer der Engländer den Abhang hinab; der zähe Boden, in dem man tief einsank, erschwerte unsern Marsch; auf einmal rief alles: „Ball's Gewehr!“

Beim Hinaufmarsch auf der andern Seite empfing uns die links über der Chaussee aufgestellte Infanterie mit einem Angeltregen. Wären unsere Reihen nicht so dicht gewesen, so hätte uns vielleicht das fürchterliche Feuer zum Stehen gebracht. Es wurde zum Angriff geschlagen, die Offiziere kommandierten: „Zählung links“, aber bei dem schrecklichen Feuer schritt man unwillkürlich mit dem rechten Bein weiter aus, als mit dem linken, so daß wir, bis zu dem mit Heden besetzten Weg hin, den Abstand vollständig verloren und unsere Division mit der dritten sozusagen nur noch ein großes volles Viereck bildete.

Jetzt gingen die beiden Batterien an in unsere Reihen auszuliegen, die Artillerie, die hinter den Felsen auf hundert Schritt Entfernung herorkamen, drangen durch und durch. Es war nur ein Schrei des Entsetzens; man stürzte auf die Batterie los und warf die Rotunde, die uns aufhalten wollten, über den Haufen.

Bei dieser Gelegenheit sah ich die Engländer zum erstenmal in der Nähe, kräftige, blonde Leute und ganz rasiert, wie ehedem Philister. Sie verteidigten sich tapfer, aber wir sind ihnen gewachsen! Es ist nicht unsere, der gemeinen Soldaten, Schuld, wenn sie uns besiegt haben, alle Welt weiß, daß wir so viel Mut und noch mehr bewiesen haben wie sie!

Man hat gesagt, wir seien nicht mehr die Soldaten von Austerlitz, Jena, Friedland und der Moskwa gewesen; das ist richtig! Aber eben, weil die so gut waren, hätte man sie mehr schonen sollen. Wir hätten nicht dazugegen gehabt, wenn sie an unserer Stelle gewesen wären. Jeder Schuß der Engländer traf, und dies jagt uns,

in der er von den genannten Blättern wiedergegeben wurde, gehört zu haben, ein anderer Teil soll schwankende Aussagen gemacht haben, mehrere wollen gar nichts gehört haben. Leutnant v. Forstner selbst, der als Zeuge vernommen wurde, bezeugt, den Ausdruck mit Beziehung auf die französische Fahne gebraucht zu haben.

Nach früheren Blättermeldungen beabsichtigen verschiedene ältere Offiziere des 99. Inf.-Regts. ihren Abschied einzureichen. Als erster hat nunmehr Hauptmann Stiebler den Dienst quittiert und wurde unter Verleihung des Charakters als Major zur Disposition gestellt. Er gehörte dem genannten Regiment 22 Jahre an.

Deutsches Reich.

Sittlichkeit.

Ueber den Begriff der Sittlichkeit gehen die Anschauungen ziemlich weit auseinander, und der eine entwirft sich oft über Dinge, die dem andern als selbstverständlich erscheinen. Man braucht dabei nicht den Unterschied in den sittlichen Begriffen zwischen Kultur- und Naturvölkern heranzuziehen. Es genügt schon, die gegenläufigen Anschauungen innerhalb der Kulturnationen selbst einander gegenüberzustellen. Was ist die deutsche Sittlichkeit auf der jüdischen Bischofskonferenz? Welche Gesetze haben, in denen sie verlangen, daß die soziale Aufklärung der Jugend mit größter Vorsicht und Zurückhaltung zu behandeln sei, so mutet diese Subtilität etwas eigenartig an, wenn man weiß, wie wenig rücksichtlos oft im Reichsthal feruelle Fragen behandelt werden. Takt, daß die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen von der katholischen Kirche nicht gebilligt wird, ist bekannt, daß das aber sogar soweit geht, daß die Mädchen gemeinsame turnerische Veranstaltungen von Knaben und Mädchen verbieten, hätte man nicht erwarten sollen, so lange doch auch bei den Wallfahrten die beiden Geschlechter vermischt sind. Man wende nicht ein, daß bei Wallfahrten die läudigen Gedanken ausgeglichen seien, denn es lassen sich genügend Gegenbeispiele dafür anführen.

Von der Weltstreubheit der katholischen Bischöfe, die ja allerdings im Exil leben, gibt aber wohl den besten Beweis die Philippika gegen die weibliche Kleidung, die nach der gegenwärtigen Mode als schamlos bezeichnet wird, weshalb der katholische Frauenbund zu einem mutigen, entschloßenen und beharrlichen Kampf gegen jene schamvolle Verirrung aufgefordert wird. Die Sittlichkeit könnte doch aus Erfahrung wissen, daß es zu allen Zeiten ein vergebliches Beginnen der weltlichen wie der geistlichen Obrigkeit gewesen ist, gegen die weibliche Modestadt zu eisen, und so wird man wohl auch annehmen dürfen, daß die Er-

die Glieder auszulösen: die Menschen sind keine Patistenden sie wollen sich verteidigen, wenn man auf sie schießt. Wie waren also einzeln vorangeht, als laufende von Engländern in den Gefensfeldern auslauchten, aus nächster Nähe auf sie schossen und so ein großes Blutbad unter ihnen anrichteten; jeden Augenblick eilten neue Abteilungen ihrer Kameraden zu Hilfe und wir hätten uns auf dem Abhang zerstreut wie ein Ameisenhaufen, wenn nicht plötzlich der Ruf erschollen wäre: „Achtung! die Reitere!“

Plötzlich sahen wir eine Menge roter Dragoner auf Grauschimmel einherdräusen wie der Wind; wer Reih und Glied verlassen hatte, wurde ohne Erbarmen zusammengewallen.

Man muß nicht glauben, daß diese Dragoner gegen unsere Kolonnen anstürmten um sie zu werfen, dazu waren dieselben zu tief und zu dicht; sie galoppierten zwischen den Divisionen hinab, rechts und links alles niederfahrend und gegen die Flanken der Kolonnen ansprenzend, um sie abzuschnellen, kamen aber damit nicht zu Stande, nur töbeten sie uns viele Leute und brachten uns in große Unordnung.

Das war einer der schrecklichsten Augenblicke meines Lebens. Als alter Soldat stand ich auf dem rechten Flügel des Bataillons und sah von weitem, was die Leute vorhatten: sie ritten vorüber, indem sie sich auf ihren Pferden so weit als möglich auslegten, um unsere Reihen zu möhen; ihre Hiebe folgten sich mit Blitzgeschwindigkeit und mehr als zwanzigmal glaubte ich, mein Kopf fliege von den Schultern. Zu meinem Glück war Sergeant Rabot Flügelmann; ihn traf der fürchterliche Hagel. Er verteidigte sich bis auf den Tod, bei jedem Hieb schrie er: „Nemmen! Nemmen!“

Sein Mut überströmte mich wie ein Regen. Endlich fiel er. Mein Gewehr war noch geladen, und als ich sah, wie einer der Dragoner, der mich schon von weitem ins Auge gefaßt hatte, sich auslegte, um mir einen Selbstschuß zu verheizen, schoß ich ihn hart vor mir nieder. Das ist der einzige Mensch, den ich durch einen Schuß von mir habe fallen sehen.

Zu allem Unglück fing gleichzeitig die englische Infanterie wieder an, auf uns zu feuern, und hatte sogar die Kühnheit, uns mit dem Bajonett auszugreifen. Nur die zwei vorderen Reihen konnten sich verteidigen. Es war wahrhaft schändlich, wie man uns aufgestellt hatte.

Jetzt wälzten sich die roten Dragoner auf unsere Kolonnen durcheinander ins Tal hinab.

Fortsetzung folgt

Klärung der deutschen Pöschle gegen die augenblickliche Frauenmode erfolglos bleiben wird. Im übrigen ist es auch noch sehr fraglich, ob man eine Kleidertracht, die die Körperformen erkennen läßt, als unsittlich bezeichnen kann, denn dann fiele ja schließlich auch die männliche Kleidertracht unter diese Charakterisierung, wenn man nicht auf dem Standpunkt steht, daß lediglich der Mann vor der Frau und nicht umgekehrt auch die Frau vor dem Mann sittlich geschützt werden soll. Die merkwürdigste Bestimmung unter den Beschlüssen der Bischöfe ist aber wohl die, daß nicht nur gemeinsame Wandervogelausflüge heranwachsender Knaben und Mädchen, sondern auch mehrtägige Wandervogelstunden von Mädchen allein bekämpft werden. Welchen sittlichen Gefahren die Mädchen auf gemeinschaftlichen Ausflügen ausgelegt sein sollten, ist nicht recht verständlich.

Aus all diesen Beschlüssen geht hervor, daß sich die katholische Geistlichkeit durch ihren Abschluß vom Familienleben in eine gewisse Weltfremdheit hineingelegt hat, die dann in Beschlüssen zum Ausdruck kommt, die wohl für klösterliche Gemeinschaften geeignet sein mögen, aber nicht für Menschen, die in der Welt unter anderen Menschen ihr Durchkommen suchen und sich selbst ihre Sittlichkeit bewahren müssen.

Die Kapitalkraft Deutschlands.

In der dritten Auflage seiner Schrift „Deutschlands Wohlstand 1888—1912“ nimmt Geh. Legationsrat Dr. Helfferich, der Direktor der Deutschen Bank, in einer vorrede Stellung zu den Tagesfragen der Konjunktur und des Weltmarktes. Diese Ausführungen verdienen Beachtung als die eines Mannes, der durch die ihm in seiner Stellung zuzuführenden Erfahrungen und Informationen zu einem besonderen Urteil auch über die internationalen finanziellen Zusammenhänge berufen ist. Er schreibt:

Die seit der ersten Publikation der Studie verstrichene Zeit ist mir eine wertvolle Bestätigung meiner von manchen als zu optimistisch geschilderten Auffassung. Eine solche Bekundung mag in einer Zeit nachlassender Konjunktur auf den ersten Blick gewagt erscheinen. Aber Konjunkturschwankungen gibt es immer und überall. Wir haben in Deutschland im Zuge unseres wirtschaftlichen Aufstiegs mehrfach Rückschläge erlebt, mit denen die gegenwärtige Stodung in keiner Weise verglichen werden kann. Deshalb beweist die Tatsache, daß augenblicklich der Puls des Wirtschaftslebens langsamer schlägt, nicht das mindeste für oder gegen unsere wirtschaftliche Gesamtentwicklung. Dagegen möchte ich an dieser Stelle zwei charakteristische Erscheinungen hervorheben, denen eine Beweislast nicht abzusprechen ist: zunächst die Gestaltung unserer Geld- und Kreditverhältnisse. Die verflochtenen zwei Jahre schwerer politischer Unruhen und Besorgnisse waren eine Art Feuerprobe. Als die Marokko-Krise sich zuspitzte und als später die Balkanwirren sich zu einer internationalen Gefahr auszuweiten drohten, konnten gewisse Fabrikanten öffentlicher Meinung im Ausland sich nicht genug tun mit den schwersten Schilderungen, welcher Zusammenbruch jetzt in Deutschland erfolgen müsse. Es gait als ausgemacht, daß unsere scheinbar glänzende wirtschaftliche Entwicklung auf einer maßlosen Ueberpannung des Kredits und auf dem Gelde des Auslandes beruhe und daß jede ernstliche Krise mit einer Erschütterung des Vertrauens und einer Zurückziehung der ausländischen Guthaben den tödlichen Koloss der deutschen Wirtschaft zum schließlichen Einsturz bringen müsse. Ja, es ist heute noch im Auslande vielfach unausrottbare Ueberzeugung, nur die Furcht vor einem solchen Zusammenbruch habe Deutschland vom Kriege um Marokko abgehalten. Heute, nachdem die zweijährige politische Krise an den Geld- und Kreditverhältnissen aller europäischen Großmächte gerüttelt hat, können wir feststellen, daß Deutschland aus dieser Krise zum mindesten in ebensolcher Verfassung hervorgegangen ist wie die anderen großen Länder. Deutschland hat in diesen Jahren die Auslandsverlehen Bedeutung so maßlos übertrieben worden ist, glatt zurückgezahlt. Die Reichsbank verfügt trotzdem heute über einen um 500 Millionen Mark höheren Goldbestand als vor wenigen Jahren. Sie konnte im Oktober, in der Zeit des harten Herbstbedarfs, als erste und bisher außer der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einzige von allen großen Notenbanken ihren Diskontsatz herabsetzen und im Dezember eine weitere Herabsetzung folgen lassen. Der Privatdiskontsatz des Berliner Marktes ist seit vielen Wochen niedriger als in London. Die Lage des deutschen Geld- und Kapitalmarktes ist heute im Vergleich mit den ausländischen Märkten eine solche, daß der noch vor kurzem

hier und dort genährte Gedanke, und durch den Druck einer finanziellen Uebermacht politisch matt zu setzen, sich fürs nächste von selbst verbieten dürfte.

Des weiteren weist Helfferich auf das Steigen der deutschen Ausfuhr hin, aus der sich für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres eine Besserung der deutschen Handelsbilanz um rund 1120 Millionen ergibt.

Mün. 27. Dez. Die Witwe des bei einem Pfingstgenuglud getöteten Gendarmen Schmidt in München wurde durch die Stiftung einer namhaften Spende aus der Carnegie-Stiftung zu Weihnachten freudig überreicht. Sie erhält für jedes ihrer sechs Kinder bis zum vollendeten 16. bezw. 18. Lebensjahr eine jährliche Rente von 120 Mark.

Weg. 27. Dez. Der alljährliche Gendarmmarkt fand dieses Jahr wieder am zweiten Weihnachtsfeiertage auf dem Domplatz statt. Ungefähr 120 Knechte hatten sich zur Verdingung eingefunden, während Mägde nur vereinzelt angetroffen wurden. Die Nachfrage war nicht so stark wie das Angebot. Oberknechte erhielten 600 M und mehr pro Jahr, Knechte 400—450 M, Schweizer oder Messer 480—600 Mark und Mägde 25—30 M pro Monat.

Unstund

Gibraltar. 27. Dez. Eingeborene gaben gestern auf den an der afrikanischen Küste gestrandeten englischen Dampfer „Ludgate“ Schüsse ab. Der spanische Kreuzer „Beloso“, der in der Nähe kreuzte, richtete sofort den Scheinwerfer auf die Küste und sandte 40 Seesoldaten mit Maschinengewehren an Bord des „Ludgate“. Die Seesoldaten feuerten auf die Eingeborenen, die in die Berge entflohen. An Bord des „Ludgate“ ist niemand verwundet. Die Verluste der Eingeborenen sind unbekannt. Kriegsschiffe bewachen das gestrandete Schiff, an dem die Bergungsarbeiten fortgesetzt werden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Ernannt: Landgerichtsrat Bötz in Ulm zum Landgerichtsdirektor daseibst, die Landgerichtsräte Dr. Wolff in Stuttgart und Mandry von Ellwangen zu Oberlandesgerichtsräten, die Amtsgerichtsdirektoren, Rotariatshilfsarbeiter Killinger in Heeresheim zum Bezirksnotar in Löwenstein, Steinhäuser in Dedheim zum Bezirksnotar von Kottswald und Raier in Egesheim zum Bezirksnotar in Wehingen.

Uebertragen: Die Stelle des Vorstands des Lehrzentrums in Saulgau dem Professor Dr. Jorell an der Oberrealschule in Ravensburg.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat am 22. Dezember ds. Js. je eine Kanzeleffizientenstelle bei ihrer Kanzelei den von ihren demnächstigen Stellen aus Ansuchen entbundenen Stationskassier von Fetschhelm in Stuttgart Hauptbahnhof und Stationsverwalter Funkenweh in Remmingen und dem tit. Sekretär Better in Stuttgart Hauptbahnhof auf Ansuchen übertragen.

Neujahrsbriefverkehr. Anlässlich des außerordentlichen Anfalls von Briefsendungen über Neujahr wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine genaue, deutliche und vollständige Aufschrift wesentlich zu rascher Abfertigung und Bestellung der Briefsendungen, sowie zur Fernhaltung von Verzögerungen und Fehlleistungen beiträgt. Die Freimarken sollten in die rechte obere Ecke der Aufschriftseite geklebt und zu den Briefen keine kleinen Umschläge verwendet werden. Am Interesse einer rechtzeitigen Ankunft der Briefsendungen am Neujahrstag empfiehlt es sich, diese nicht erst am 31. Dezember aufzugeben. Nicht eilige, sowie umfangreiche Drucksachen (Preislisten, Kataloge, Zirkulare usw.) sollten über den Jahreswechsel nicht eingeliefert werden.

Krankenpflegeversicherung. Das Ministerium des Innern hat zum Vollzug des § 177 der Reichsversicherungsordnung nachstehendes bestimmt: 1) Personen, die auf Grund statutarischer Bestimmungen einer Krankenpflegeversicherung die Versicherung bei ihr nach Ausscheiden aus

einer versicherungspflichtigen Verhältnis bis zum 31. Dez. 1913 fortgesetzt haben, können der für ihren Wohnsitz zuständigen Ortskrankenkasse freiwillig beitreten, sofern sie den Beitritt nach § 310 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung bis spätestens 30. Juni 1914 anmelden. Die Anmeldung des Beitritts kann innerhalb dieses Zeitraums mit Wirkung vom 1. Jan. 1914 ab erfolgen. Auf den Beitritt finden § 176 Abs. 3, sowie § 207 und Paragraph 310 Abs. 2 und 3 der Reichsversicherungsordnung keine Anwendung. Die Mitgliedschaft erlischt außer in den Fällen des Paragraphen 178, 312 und 314 der Reichsversicherungsordnung auch dann, wenn die Versicherten außerhalb des Klassenbezirks ihren Aufenthalt nehmen. 2) Diese Bestimmungen gelten entsprechend für Personen, die am 31. Dezember 1913 auf Grund freiwilligen Beitritts bei einer Krankenpflegeversicherung versichert sind. — Damit hat das Ministerium den Wünschen der in der Krankenpflegeversicherung Versicherten Rechnung getragen.

Die Bluttat in Oberfenfeld.

Die Frau des Mörders gestorben.

Infolge eines Hörfehlers am Fernsprecher wurde als der Tag der Bluttat des Gafers Kimmerten der Christtag morgen angegeben. Die Bluttat hat sich aber erst 24 Stunden später, am zweiten Weihnachtsfeiertage, früh 1/4 Uhr ereignet. Kimmerten, der seit einiger Zeit nicht mehr regelmäßig wie zuvor in Stuttgart seiner Arbeit nachging, sondern in den Verbaht des Wälderns geraten war, hatte sich, als er von seinem Elternhaus in Wehingen nach dem zwei Kilometer entfernten Oberfenfeld ging, nicht nur mit dem Gewehr, sondern auch mit einem Hammer bewaffnet. Er überfiel zuerst seinen Schwiegervater Jakob Lauer, Kriegsveteran von 1866 und 70, und verwundete ihn, sowie dessen 35jährigen Sohn samt einer im Hause zu Besuch weilenden Tochter, also seiner Schwagerin, durch Hammerschläge. Dann erst drang er in die Kammer seiner Frau, die, wie es heißt, die Ehescheidung betrieb und zu der ihm, weil er sie wiederholt mißhandelt hatte, in ihrem Elternhaus der Zutritt verboten war, und schoß ihr eine Schrotladung in die Brust. Dann spielte sich die Bluttat weiterhin ab, wie bereits ausführlich berichtet wurde. Nunmehr ist die Frau des Wälders Samstag nachmittag 1/4 Uhr ihren schweren Verletzungen erlegen. Nach Aussage des Arztes dürfte auch der Schwiegervater kaum mit dem Leben davonkommen. Drei der schwer Betroffenen, nämlich der Schwager Heinrich Lauer, Rieger und Käfer haben schwere Verletzungen erlitten. Die Gerichtskommission befand sich bereits am Tatort. Die Leiche des Selbstmörders ist freigegeben und ist in Wehlingen beerdigt worden.

Kimmerten trug sich offenbar schon längere Zeit mit dem Gedanken, sich an seiner Frau und ihren Verwandten zu rächen. Er hat Äußerungen getan, die an den Fall Wagner aus Mählfeld und Degerloch erinnern. U. a. sagte er einige Tage vor Weihnachten, an seinem Hochzeitstag, könne man ihn begraben. Schon vor einigen Wochen soll er der Familie Lauer angedroht haben, er mache es noch ärger als der Schullehrer Wagner in Mählfeld. Auch in den schriftlichen Aufzeichnungen, die er vor seinem Selbstmord machte, sollen ähnliche Gedanken zu finden sein. Dort sei der Wunsch verzeichnet, man solle ihn in einem eigenen Sarg an seinem Hochzeitstag (30. Dezember) begraben.

Die überfallenen Verwandten lagen alle in tiefem Schlaf als Kimmerten in das Haus einbrach. Auch darin gleicht die schreckliche Tat dem Wagnerischen Vorbild. Aus der Kimmertenschen 35jährigen Ehe sind 2 Kinder vorhanden. Der Tater selbst, der 27 Jahre alt war, lebte bis vor kurzem in materiell geordneten Verhältnissen. Die letzten Hemmungen des Entschlusses scheinen in Kimmerten am heiligen Abend gefallen zu sein, als er wieder seine Frau aufsuchen wollte, um den Kindern das Christkind zu überbringen, und mit seinen Geschenken abgewiesen wurde. Gleich darauf erfuhr er durch einen Brief von der bevorstehenden Ehescheidungsfrage. Ohne ein Wort zu verlieren entfernte er sich damals leichenblau und ging Wehlingen zu. Den Selbstmord verübte er gegen 7 Uhr früh, als er den Landjäger in sein Elternhaus eintreten

Mosers Glück.

Sylvesterhumoreske von Max Hirschfeld.

Als der Rentant Moser im feinen Gesellschaftsanzug, den er unter dem Pelz trug, die Treppe hinabstieg, und hier der Klavierlehrerin begegnete, dachte er etwa folgendes bei sich:

„Die scheint auch keine Menschenseele zu haben, die sich um sie kümmert. Wahrscheinlich ein armes Waisenkind: sie mag immer schon ihre vierzig auf dem Rücken haben — fünfundsiebzig wenigstens! Ob sie wohl den Sylvesterabend ganz allein in ihrer Wohnung da oben zubringt? Dann würde sie mir leid tun.“

Nun war er auf der Straße und sah sich nach einer Troststunde um. Da er eine solche aber nirgends zu erblicken war und er mit Behagen die frische Winterluft einlog, so beschloß er, seinem Ziele zu Fuß zuzustreben. Während des Gehens nahm er seine Gedanken wieder auf:

„Leid tun? Nein, das wäre zu viel verlangt. Ich habe allen Grund, ihr zu zürnen. Zwar in Betreff des Klavierstoffs ist sie mir entgegengekommen. Sie bedient sich des Klavierstoffs nur, wenn ich auf dem Bureau bin, und Sonntagspfeiert sie mir ein paar lustige Tänze vor. Aber daß sie mit die drei Lose vom Weihnachtsbazar aufgeschwagt hat, kann ich ihr nicht verzeihen. Und die Blamage! Da bringen sie mir, einem alten Junggesellen — denn wenn man sich den Fingerringen nähert, so ist man alt — da bringen sie mir neulich eine Kinderwiege angeschleppt, das war mein Gewinn! Ich befehl meiner Wirtschaftlerin, der alten Hanne, sofort aus dem Möb-Brandholz zu machen, und ich will hoffen, daß sie sich nicht, wie gewöhnlich, um meine Anordnungen gekümmert hat, denn wenn meine guten Freunde am Stammtisch erfahren —“

Hier hatten seine Gedanken ein Ende, denn er war vor dem Hause des Kommerzienrats Müller angelangt, von dem er eine Einladung zum Sylvesterabend erhalten hatte, und er wurde von einem anderen Gast, der mit ihm

zusammen das Haus betrat, sogleich in ein Gespräch verwickelt.

Er legte die Garderobe ab und betrat mit einem behaglichen Gefühl den angenehmen durchwärmten und in Glühlicht festlich erstrahlenden Saal, aus dem ihm frohliche Musik und das helle Lachen jugendlicher Mädchenstimmen entgegenkündete.

„Ach, einmal lehren seine Gedanken zu der Klavierlehrerin flüchtig zurück. Ja, ein Junggeselle hat es doch besser, als so ein altes Mädchen. Wie herzlich er von dem Hausherrn und der Hausfrau bewillkommen wurde! Wie interessiert ihn die ledige Weiblichkeit einschließt der Müller anschaute! Er war sich doch noch immer bewußt, eine annehmbare Partie zu sein.“

Nicht minder herzlich wurde er von den vielen Freunden begrüßt, die seiner bereits ungeduldig gewartet hatten, und sogleich ließ er sich mit ihnen, in einem von dem Tanzsaal abgelegenen Zimmer, zur gewohnten Whistpartie nieder.

Das Kartenspiel wurde durch die Ankündigung des Soupers angenehm unterbrochen. Beim Dessert schlug die zwölfte Stunde, und es folgte der übliche Sylvestertrübel, in jener seltsamen Stimmung, welche durch echten Champagner hervorgerufen wird. Auch Moser begann in einem Schwarm blühender junger Damen warm zu werden.

„Ich wünschte“, murmelte er für sich, „ich hätte mir eine größere Bekanntschaft angeeignet, darunter ein halbes Duzend hübscher Mädchen.“

Jetzt war es ihm so gemächlich, daß er dem Beispiel anderer folgend, auch nach aufgehobener Tafel sitzen blieb, um sich mit seiner Tischnachbarin zu unterhalten. Es war zwar nur eine einfache ältere Dame, aber er war mit ihr in eine so lebhaft erörterung der Frauenfrage hineingeraten, daß er die Aufforderung seiner Whistpartner zur Fortsetzung des Spieles vorläufig zurückwies.

Die Dame hatte gerade die Behauptung aufgestellt, daß die Junggesellen der eigentliche Krebschaden im Staate seien und daß nur sie alle Auswüchse der Frauenemanzipation auf dem Gewissen hätten.

„Aber erlauben Sie, gnädige Frau“, wandte Moser ein „ich bin selbst Junggeselle.“

„Dann verzeihen Sie.“

„Bitte, bitte, ich wollte nur sagen, daß es Junggesellen geben kann, deren Ledigbleiben auch Ihnen, meine Gnädigste, verständlich wäre.“

„Nein, bedauere, ich wüßte wirklich keinen Grund.“

„Nun denn, ich liebte in meiner Jugend ein Mädchen innig und wahr. Ich hielt um ihre Hand an, sie gab mir einen Korb.“

„O, wie schade!“

„Erlauben Sie, gnädige Frau, das ist noch nicht alles. Ich erwiderte ihr, ich würde mir das Leben nehmen.“

„Und was sagte sie darauf?“

„Sie sagte“, antwortete Moser den Kopf senkend mit dumpfer Stimme, „ich möchte doch vorher mein Testament zu Ihren Gunsten machen.“

„Onkel Moser, Onkel Moser, kommen Sie, Sie müssen auch Glück greifen!“

Es waren zwei Badische, die Kinder des Kommerzienrats, welche in dieser munteren Weise das Gespräch, das eine tragische Wendung zu nehmen drohte, störten. „Glückgreifen, Kinder? Was ist denn das?“

„Das ist“, erklärte der ältere Badische eifrig, „wenn mehrere aus Kartoffeln geschnittene Gegenstände auf dem Tisch liegen, z. B. ein Brot, ein Ring, eine Frau — ja, Onkel Moser, Sie müssen entscheiden die Frau greifen! Darin sind wir alle einig, kommen Sie nur.“

Mit einem verlegenen Lächeln ließ sich der Rentant in das Zimmer schleppen, in welchem der mit den prophethen Kartoffelschnitten bedeckte Tisch stand. Geduldig ließ er sich die Augen verbinden und dann griff er gleichgültig zu. Einen Augenblick herrschte allgemeine Stille, dann brach der allgemeine Jubel los: „Das Kind! Onkel Moser hat ein Kind! Here Moser hat ein Kind gegriffen.“

Die Wirkung der Bowle und des Champagners trug dazu bei, die Nachricht, der Rentant Moser habe ein Kind bekommen, mit Blitzeschnelle unter den Gästen

Orte. Er hatte sich in ein Garten- und Bienehändchen begeben und dort auch die Schriftstücke niedergelegt, die seinen Lebenslauf und seine letzten Wünsche enthielten. Der Aufforderung des Landjägers und eines Verwandten, die verschlossene Tür zu öffnen, kam Kimmerten erst nach längerer Zeit nach. Beim Öffnen des Gartenhauses brachte ein Schuß: Kimmerten hatte den Lauf seines geladenen Gewehrs gegen seine Brust gerichtet. Kimmerten hat noch den Landjäger um Verzeihung und Erbarmen nach zehn Minuten. — Auf der Rückkehr von der grausigen Tat war er am Hause seines Bruders in Beifrieden vorbeigekommen, hatte diesen gewedt, ihm den Vorgang erzählt und zugleich mitgeteilt, daß er sich den Händen des Richters durch Selbstmord entziehen werde.

Außer der Samstag nachmittag ihren Verletzungen erlegenen Frau des Mörders und Selbstmörders Kimmerten ist bis jetzt glücklicherweise kein weiteres Opfer der Bluttat zu beklagen. Aber der Schwager Kimmertens, Lauer, liegt in seiner Wohnung so schwer darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es wurden ihm einige Finger weggeschossen, ferner erhielt er 16—18 Schrote in die Brust und er hat außerdem eine schwere Lungenblutung erlitten. Die übrigen Betroffenen dürften sämtlich mit dem Leben davonkommen, auch der alte Lauer, der im übrigen die schwersten Verwundungen davongetragen hat. Trotz des schlechten Wetters kamen am Sonntag massenhaft Fremde nach Oberhessfeld und Beifrieden, um den Schauplatz der Untat zu besichtigen. Man hört dabei immer wieder auf die starke Rehnlichkeit des Jalles mit dem des Lehrers Wagner in Mühlhausen an der Enz hinzuweisen. Es besteht hier kein Zweifel darüber, daß Kimmerten als ein gefehriger Schüler Wagners anzusehen ist.

Stuttgart, 29. Dez. Durch den gestrigen Sturm sind erhebliche Verkehrsstörungen verursacht worden. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen nicht nur mit dem Ober-, sondern auch mit dem Unterland und dem Schwarzwald sind gestört. Ebenso ist der aus dem württembergischen Telefonverleiher nach Berlin, Köln, Frankfurt, Mannheim, ferner mit Elsaß-Lothringen und Baden und zum Teil auch mit Bayern lahmgelegt.

Stuttgart, 29. Dez. Durch den überaus heftigen orkanartigen Sturm, der gestern abend tobte, wurde etwa um halb 8 Uhr das Maschinengerüst eines Neubaus am Beifrieden umgeworfen und durch seine Trümmer die Oberleitungsdrähte der Straßenbahnen, ein Draht einer kädtischen Feuerwehrlinie, sowie etwa 60 Staatstelefonleitungen samt deren Masten abgerissen. Personen sind nicht verletzt, dagegen ist der Materialschaden erheblich. Der Straßenbahnbetrieb stockte auf mehreren Linien längere Zeit. In verschiedenen Stadtteilen wurden Kaminansätze und Bretterläufe niedergelegt. Dächer teilweise beschädigt und abgedeckt sowie Fensterschlügel und Läden ausgehängt. Von einem herabstürzenden Laden wurde Ede der Leichen- und Silberburgstraße ein 43 Jahre alter Ingenieur am Kopf gestreift und über dem rechten Auge erheblich verletzt. Weitere Unfälle wurden nicht gemeldet.

Stuttgart, 27. Dez. Für das historische Landesmuseum, das zum Regierungsjubiläum unseres Königs im Jahr 1916 erachtet werden soll, sind bis jetzt Stiftungsbeiträge von über 250 000 Mark eingelaufen.

Stuttgart, 27. Dez. Das Kriegsministerium hat an 35 der Württembergischen Kriegerbund an 22 ledige Töchter von württembergischen Kämpfern der Jahre 1813 bis 1815 auf Ansuchen Weihnachtsgaben von je 10 Mark verteilt. Die meisten der Empfängerinnen leben im Donaureis, die wenigsten im Jagstkreis. In Oberhessfeld O. M. Waldsee sind noch drei ledige Töchter desselben Freiheitskampfes von 1813 vorhanden.

Weinsberg, 29. Dez. Gestern Samstag früh entstand am hiesigen Bahnhof zwischen einigen jugendlichen Burschen eine Schlägerei, wobei ein Beteiligten mit einem sog. Schlagring betört zugerichtet wurde, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Einer der in Frage kommenden Täter ist schon einmal wegen Körperverletzung verurteilt worden.

Winnheim, 23. Dez. Heute wurden hier vom Gemeinderat und einer Abordnung des Kirchengemeinderats an die ärmsten und am meisten notleidenden Weingärtner 520 Mark verteilt in 39 Portionen. Die Mittel waren

zu verbreiten. Im Augenblick sah dieser sich mit Mühen überschüttet.

„Der Storch läßt Ihnen ein frohes neues Jahr wünschen, Herr Rendant — es soll ja ein recht niedliches Kind sein.“

„Ich kann Ihnen eine gute Amme empfehlen, Herr Moser.“

„Machen Sie sich nichts aus dem Unsinn, lieber Moser, es ist ja nur Kindererei.“

So schwirrten die Stimmen durcheinander und die Redereien wollten schier kein Ende nehmen. Der Geplagte fürchtete, diese Spottlust könne auch den Bistittisch anstecken, und nahm einen günstigen Augenblick wahr, drückte sich in die Garderobe, legte seine Sachen an und fuhr nach Hause.

Sein Bismutbrenner war erst halb abgebrannt, als er die Treppe erschien, und so konnte er zu seinem Erschaunen vor der Türe seiner Wohnung einen kleinen Wackelkorb erbliden.

„Weiß eine Nachlässigkeit von der alten Hanne“, brummte er, „sie war doch sonst nicht so. Und dann begreife ich nicht, weshalb sie gerade den Sylvesterabend ausludt, um sich an die Wäsche zu machen.“

Als er sich bückte, um den Korb zu entfernen, wäre er fast vor Ueberaschung umgefallen.

„Nicht möglich, nicht möglich“, murmelte er, „ich muß zu viel getrunken haben.“

Nach einmal beugte er sich über den Korb und betastete vorsichtig mit einem Finger den Gegenstand, der im Korbe lag, und der sogleich leise zu — wimmern begann.

„Es ist tatsächlich ein kleines Kind — nicht von Kartoffelschnitten, sondern von Fleisch und Blut — oder sollte es eine geschickte Nachahmung von Wachs sein, eine Puppe mit Schreimechanismus?“ — Ach nein! Auch diese Hoffnung bewirkte sich nicht.

Eine ganze Weile stand Moser wie gelähmt da. Ein so promptes Eintreffen der kindlichen Prophezeiung hätte er sich nicht träumen lassen. Dann machte er Lärm

teils vom Bezirksrat, teils vom Gemeinderat, Kirchengemeinderat und freundschaftlichen Gebern zur Verfügung gestellt worden.

Schorndorf, 27. Dez. Ein hochberziger Stifter, der nicht genannt sein will, hat dem Stadtschultheißenamt 5000 M zur Unterstüzung würdiger notleidender Weingärtner übergeben.

Tübingen, 27. Dez. Prof. Dr. v. Kümelin hat den ehrenvollen Ruf nach Berlin als Nachfolger Hellwigs abgelehnt.

Sigmaringen, 27. Dez. Heute mittag 12.30 Uhr ist die verwitwete Frau Fürstin Leopold von Hohenzollern, Antonia Infantin von Portugal, die Mutter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, im Alter von 68 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Nah und Fern.

Großfeuer in Cleeborn.

In Cleeborn O. M. Bradenheim brach Samstag früh in der Scheuer des Gasthauses zum Hirsch Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Sturme rasch ausdehnte, mehrere Anwesen in Asche legte und 9 Familien obdachlos machte. Mehrere Feuerwehren der Nachbarschaft wurden zur Hilfe herbeigerufen.

Zu dem Brande schreibt der Zaberbote: Das Feuer griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Es sprang vom Hirsch auf das Nachbargebäude von Wilhelm Weigel über und ergriff das Doppelwohnhaus des verst. Jakob Friedr. Seyd und des Gottlieb Wölle, dann kehrte es zum Hirsch zurück, wo es das Hauptgebäude in Trümmer legte, überstog die Straße und ergriff das Anwesen des Ritters Wörthwein. Der Sturm trug das Flugfeuer weiter fort und schon fürchtete man für den oberen Ortsteil und das Rathaus. Um dem rasenden Element wenigstens dorthin den Weg zu versperren, mußte der Vorbau eines Gebäudes abgerissen werden. Dadurch wurde das Rathaus gerettet. Die Wasserleitung funktionierte tadellos. Die Feuerwehren von Bradenheim und Bottenheim leisteten tatkräftige Hilfe.

Bahnunfall.

Beim Personenzug 1871 Um-Niedlingen wurde am Weihnachtstage die Lokomotive in Rechtenstein derart defekt, daß sie den Zug nicht mehr bis zur Endstation Niedlingen führen konnte. Infolgedessen mußte der Personenzug 1871 Rechtenstein-Niedlingen und 1872 Niedlingen-Rechtenstein ausfallen, was für die zahlreichen Reisenden, die zum Teil schon vom Stuttgarter Schnellzug in Ulm auf den Frühzug nach Sigmaringen den Anschluss wegen Verspätung nicht mehr erreichten, recht unliebsam empfunden wurde.

Das Schießfest.

Nach vorausgegangenem Wortwechsel wurde am ersten Feiertag nachts gegen 12 Uhr der circa 20 Jahre alte Mechaniker Frid von Altbach beim Nachbarhause von zwei Zeigkauer Burschen durchgebrügelt. Es gelang Frid zu entfliehen, die beiden holten ihn jedoch bald wieder ein. Frid drehte sich um und gab aus einer Pistole vier Schüsse auf die Verfolger ab. Letztere wurden ziemlich schwer verletzt. Der Täter hat sich hierauf freiwillig dem Ehlinger Amtsgericht gestellt, wurde zunächst in Haft behalten, bald aber wieder freigelassen.

Graf Passy.

Im Gefängnis zu Herford verblüht ein internationaler Hochstapler, der im Jahre 1889 geborene frühere Bankbeamte Titmar v. Gubatta, der Sohn eines österreichischen Hauptmanns, seine zweijährige Gefängnisstrafe. Um aus der Haft befreit zu werden, setzte Gubatta sich mit zwei Kassehern in Verbindung und beide Beamten ermöglichten ihm eine Korrespondenz mit seinen Angehörigen, die alle ersten österreichischen Adelsfamilien angehören. Ein Plan, den Gefangenen entlassen zu lassen und ein Scheck von 40 000 Mark beizubringen, wurde in den Händen Gubattas, als die Gefängnisverwaltung Kenntnis von dem Plan erhielt und seine Ausübung verhinderte. Die beiden Kasseher wurden verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Eine beneidenswerte Erbin.

Das seltene Glück einer 20jährigen Ingenieursgattin in dem Dorfe Fishponds bei Bristol in England, die in wenigen Wochen eine Millionenerbschaft gutteten darf, veranlaßte einen Londoner Journalisten, zu einem Interview bei der glücklichen Erbin zu erscheinen. Die junge Frau erzählte dem Berichterstatter nun eine Geschichte, wie sie

wunderbarer und märchenhafter kaum von einem Roman- schreiber erdacht werden kann. Mrs. Elaine Marial Parrall stammt aus einer heimlichen Ehe eines spanischen Grafen mit einer englischen Gouvernante. Bis vor kurzem wußte die in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsene Gesandtochter nichts von ihrem Vater, den sie nie gesehen hat. Sie erinnert sich nur, als kleines Kind eine Mutter gehabt zu haben und in Spanien erzogen worden zu sein. Als junges Mädchen ging Elaine Marial zur Bühne, erlangte jedoch keine großen Triumphe und heiratete vor etwa achtzehn Monaten den englischen Ingenieur Barnall. Der Jahresfrist wurde sie durch die britische Bühnengenossenschaft davon benachrichtigt, daß von Spanien aus nach ihr geforscht werde. Sie erfuhr nun, wer sie eigentlich war und welche Reichtümer ihrer warteten. Im Mai des vergangenen Jahres starb in Baletta ein Graf Marial, dessen einziger Sohn, ein schwächlicher Jüngling, ihm bald in den Tod folgte. Nach dem Ableben dieses Erben sollte, falls er unehelicher und kinderlos wäre, der gesamte Nachlaß an die einzige Tochter fallen, die in England zu suchen war. Ein Bruder des Testators machte die abnungslöse Klippe ausfindig. Anfang des nächsten Jahres dürfte die glückliche Erbin in der Lage sein, als Herrin in das Schloß ihres unehelichen Vaters einzuziehen und über ein Barvermögen von fünf Millionen zu verfügen.

Bei einem Eisenbahnunglück.

bei Oranjestad in der holländischen Provinz Drenthe, wo am zweiten Weihnachtstage ein Schnellzug entgleiste, sind drei Männer getötet worden, darunter der Sohn des Ministerpräsidenten Cort van der Linden und dessen Freund, der Mediziner Roesburg. Ferner wurden zwei Frauen getötet, nämlich die Frau des Professors Kaptein, der mit seiner Gattin aus Groningen zurückkehrte, wo er den Vorsitz in der Prüfungskommission an der Universität geführt hatte. Der Ministerpräsident und seine Gattin haben sich sofort an die Unglücksstätte begeben und die Leiche ihres Sohnes erlitten. Unter den Schwerverletzten befand sich eine Lehrerin, der beide Beine zerquetscht waren, die drei Stunden unter den Rädern blieb und sich weigerte, sich die Beine amputieren zu lassen. Nachdem sie befreit war, wurde sie ins Spital gebracht, wo die Amputation demnach vorgenommen wurde. Die junge Dame wollte zu ihrem Bräutigam reisen. Während der ganzen Nacht wurde die Unglücksstätte mit Fackeln nach Opfern abgesehen. — Ein anderer Unglücksfall trat sich auf der schottischen Eisenbahnstation Lambhill in der Nähe von Glasgow am Dienstag spät abends zu. Ein mit Fahrgästen vollgepfropfter Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung in einen Güterzug hinein, der eben auf ein anderes Geleise verschoben werden sollte. Der Anprall war furchtbar; die Maschine des Güterzuges wurde noch 60 Meter weit geschleift, bevor sie umstürzte. Zahlreiche Wagen sind zertrümmert worden. Die Stelle des Zusammenstoßes ist ein Trümmerhaas. Von den Fahrgästen des Personenzuges sind viele verwundet. — Samstag abend fand in dem Kaiser Wilhelm-Tunnel bei Cochem zwei Güterzüge zusammengefahren. Zwei Bremser sind tot und drei verletzt. 40 Wagen wurden zertrümmert. Der Verkehr ist für zwei Tage gesperrt.

Meine Nachrichten.

In Rüttingen brach während des Orkans am Sonntag abend 7 Uhr in dem Schuppen eines von 3 Familien bewohnten Doppelwohnhauses in der Gerberstraße Feuer aus. Nach wenigen Stunden war das ganze Anwesen ein Raub der Flammen geworden. Uebrig geblieben ist nur ein geringer Teil der angebauten Blumhaidischen Maschinenwerkstätte. Mit größter Mühe konnten die in der Nähe befindlichen Gebäude gerettet werden. Brandstiftung wird vermutet.

In der Rheinebene und im Schwarzwald, auch im Norden Deutschlands wie bei uns im Süden herrschte gestern abend ein orkanartiger Sturm. In Berlin und Mainz war ein gewaltiges Schneetreiben damit verbunden. Verkehrsstörungen aller Art machen sich heute noch bemerkbar.

In dem Warenhaus Kay u. Co. in Konstanz wurden in der Christnacht eine größere Anzahl wertvoller Kostüme im Wert von ungefähr 5000 M gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur, obgleich sie am Tatorte die Einbruchswerkzeuge zurückließen.

Der 40 Jahre alte Förster Anecke vom Forsthaus Rommenholz, Oberförsterei Fischenbach, ist am H. Abend von zwei Holzarbeitern erschossen aufgefunden worden. Der Täter, ein Wilderer, ist flüchtig.

„Gehen Sie zu der Klavierlehrerin hinaus. Fragen Sie, ob ich sie einen Augenblick sprechen kann.“

Die Unterredung mit der Lehrerin begann damit, daß Moser sie bat, über das Kind Stillschweigen zu bewahren, und sie erwiderte, daß die Klavierlehrerin den Rendanten überredete, das Kind vorläufig zu behalten und von der Wirtschafterin aufziehen zu lassen. Noch einen schwachen Versuch machte Moser, diese Zumutung abzulehnen.

„Wenn Sie selbst vielleicht das Kind —“

„Ich bitte“, wehrte sie ab, während sie leicht erwiderte, „da könnten doch böse Jungen — o nein, bitte behalten Sie es nur.“

Einige Tage ließ Moser das Kind im Gewahrsam der alten Hanne, die es in einer Flut von Flaschenmilch beinahe ertränkte. Schwermütig ging er umher, schwankend, ob er das Waisenhaus oder die Polizei zu Rate ziehen sollte.

Als er aber wahrnahm, daß seine Adoptivvaterschaft bereits überall bekannt sei, und daß man, statt ihn zu be-spötteln, seine Hochherzigkeit pries, verschob er alle Maßnahmen von einem Tage zum andern, bis er sich schließlich daran gewöhnte, sich alle Abend, wenn er vom Bureau kam, das Kind entgegenbringen zu lassen, um es auf seinen Gesundheitszustand zu prüfen, und wie er sich ausdrückte, dessen Erziehung zu leiten.

Als er bemerkte, daß das Kind besonders lustig am Sonntag sei, wenn die Klavierlehrerin oben ihre Tänze spielte, beschloß er, die nähere Bekanntschaft der Dame zu machen, und diese Bekanntschaft führte nach Jahresfrist zur Heirat.

Schließlich wollen wir noch von einem Gerücht Notiz nehmen, welches erklärt, wie Herr Moser zu dem Kinde gekommen sei. An jenem Sylvesterabend befand sich bei Kommerzienrats eine Bohndiemerin, die mit einer sehr großen Familie gesegnet war. Sie soll, so sagt man, sich für ein Werkzeug der Vorsehung gehalten haben, welche Herrn Moser beim Wackelreifen ein Kind prophezeite.

Kalender.

Wildbad, den 30. Dezember.

Nach den heftigen Regengüssen, die am letzten Sonntag hier niedergingen und mit gewaltigen Sturm, der erhebliche Schäden verursachte, verbunden waren, hat in der Sonntag Nacht der Winter mit Frost und Schnee wieder einmal seinen Einzug gehalten. Hoffentlich regiert der gestrenge Herr diesmal längere Zeit. Die Rodelbahn ist nun auch von heute ab von morgens 10 Uhr bis abends 5 Uhr geöffnet und dieses wird sicherlich mit Freude von allen Rodelern begrüßt. Die heutigen Morgenjäger brachten schon eine Anzahl Schneeschuhläufer nach hier. Am Neujahrstage ist, sobald das Wetter von Dauer ist und welches sehr zu wünschen wäre, ein erheblicher Zustrom an Fremden zu erwarten.

Tu-n-Verrein-Weihnachtsfeier. Am letzten Sonntag hielt der hiesige Turnverein seine diesjährige Weihnachtsfeier in der Turnhalle ab. Lange vor Beginn hatte sich der geräumige Bau schon mit Festteilnehmern gefüllt. Die Musik stellte der Musikverein und zeigte derselbe durch den Gefühlsmarsch, der gut zu Gehör gebracht wurde, daß es ihm Ernst ist mit der Pflege der Musik. Auch die nachfolgenden Musikstücke wurden sehr gut mit Gefühl vorgebracht und belohnte jedesmal stürmischer Beifall die Spieler. Der Vorsitzende des Vereines, Herr Kallfass, richtete einige begründete Worte an die erschienenen Gäste und Turner und klang seine Rede, in der er hauptsächlich die guten Eigenschaften des Turnens, Stärkung und Stählung des Körpers hervorhob, aus in ein dreifaches „Gut Heil“, in das kräftig eingestimmt wurde. Der Männerchor „Erlös Wandern“ von Rich. Arnold wurde von der Sängerab-

teilung unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Lehrer Koch, gut zur Geltung gebracht. Die im Laufe des Abends noch folgenden Männerchöre „Städlein traun“ und „Wies daheim war“ fanden den Beifall der Festteilnehmer und hat der Gesang in der Sängerabteilung eine vorzügliche Pflegstätte. Die beiden Doppelquartette „Frühmorgens, wenn die Hähne krähen“ und „Schäzchen klein“ bewiesen, welche vorzügliches Stimmmaterial vorhanden ist und nicht endenwollender Beifall belohnte die Sänger. Die Pyramiden, die von ungefähr 30-40 Turnern aufgeführt wurden, machten einen großartigen Eindruck und trat seitens der Mitwirkenden das Bestreben hervor, den Anwesenden in turnerischer Hinsicht das Beste zu bieten. Auch bei den Turngruppen, die in 3 Abteilungen „Abschied und Einsegnung“, „Im Kampf“ und „Ringkampf“ auftraten, kam dasselbe Bestreben zum Ausdruck wie bei den Pyramiden. Mit „Der geprellte Dorfpolizist“, kom. Duell von Heime, wurde der humoristische Teil des Programms eröffnet. Die Darsteller, Herr August Bait als Dorfpolizist und Herr Wilhelm Eitel als Handwerksbursche, der es vorzüglich verstand, den Dorfpolizisten zu pressen, da dieser ein eifriger Verehrer von kulinarischen Genüssen war, ernteten wohlverdienten Beifall. Eine Pause, in der der Verkauf der Vole vorgenommen wurde, brachte eine kleine Unterbrechung. Mit dem schwäbischen Schwanz „s Radel-schneiders Wildfang“ wurde in der Abwicklung des Programms fortgefahren. Die darstellenden Personen, Herr Zeller als Bäbbele, gen. Radel-schneider, Fr. Wirth als Frau Agathe, Fr. Klaus als Tochter der Beiden, Herr Seyfried als Nathanael Maier und Schatz der Martha und Herr Heinrich Stinner als Ratschreiber Schnäbele, gingen

in ihren Rollen vollkommen auf und war es ein Genuß, ihrem frischen, munteren und ungezwungenen Spiele zuzusehen. Der Beifall war wohlverdient und hat ihn hoffentlich auch der „taube“ Nathanael gehört, der sonst meistens mit „Gade nichts verstanden“ auf alle an ihm gerichteten Fragen antwortete. Das kom. Gesamtspiel „Gesangverein Eintracht“ rief stürmische Beifall hervor. Die Sängler und Vorstandspersonen des Vereines „Eintracht“, die Herren Heinrich Stinner, Wilhelm Bött und Fischer, bewiesen ihre Eintracht dadurch, daß nach jedem Wahlgang die gewählte Person eine gehörige „Tracht“ Beifall bekam und erst wieder Ruhe in den noch so jungen Verein einkehrte, nachdem man den Wahlkampf für beendet erklärt und der Wirt, Herr Fr. Hammer, sich zur Spendung eines Fasses Bier verpflichtet, als Ehrenmitglied aufgenommen hatte. Wohlverdienter Beifall unterbrach öfters die Darsteller und übte die allgemeine Heiterkeit auch auf dieselben eine „ansteckende“ Wirkung aus. Hiermit hatte der unterhaltende Teil sein Ende erreicht. An die Gabenverlosung, die jetzt vorgenommen wurde, schloß sich ein flotter Tanz, der die Teilnehmer in frohlichster Stimmung bis zum frühen Morgen beisammen hielt. Der Verein kann mit Stolz und Befriedigung auf seine so überaus wohlgeungene Weihnachtsfeier zurückblicken. Den Vorstands- und Ausschußmitgliedern als auch sämtlichen Mitwirkenden ist das gute Gelingen der Feier zu danken.

Die Weihnachtsfeier des Militär-Vereines „Königin Charlotte“ am 2. Festtag hatte sich einen guten Besuch zu erfreuen und verlief in der angenehmsten Weise. Ausführlicher Bericht folgt.

Neujahrswunschenthebungskarten

haben gelöst (in alphan. Ordnung).

Frau von Abel, Fr. Emma Autenrieth Herr und Frau Stadtschultheiß Böhner, Dr. und Fr. Böhner, Part. Wille, Dr. und Fr. Hoteldirektor Bopp, Dr. und Fr. Forstmeister Bosh, Dr. und Fr. Kaufmann Bosh, Fr. Chr. Bött, Schulgeschäft, Dr. und Fr. Gustav Bött, J. gold. Stern, Dr. und Fr. Maurermeister Egenhardt, Dr. und Fr. Chr. Brachhold, Rfr. Dr. Schreinermeister Fr. Brachhold, Frau J. Brachhold Wite, Villa Johanna, Dr. und Fr. Malermeister Brachhold, Dr. Forstmeister Drecher und Fam. Dr. und Fr. Ebstein, Hotel Weil, Dr. und Fr. Bergbahnverwalter Edelmann, Dr. Postsekretär Egert, Dr. und Fr. Ernst Eisele, Mühl. Beunnen, Fr. Julie Embacher (Hotel Klump), Dr. und Fr. Rektor Eppler, Dr. und Fr. Drogist Erdmann, Fr. Gerichtsnotar Fehleisen Wite, Frau Badinspektor Feucht Wite, Dr. Hoteldirektor Fichter, Dr. und Fr. Forstmeister Finkel, Dr. Stadtpfarrer Fischer, Dr. Privatier Otto Fischer und Fam., Fr. Geschwister Freund, Dr. und Fr. Gastwirt Frey zum wild Mann, Dr. und Fr. Oberst Freiherr von Gemmingen-Guttenberg, Rgl. Badkommissär, Fr. Wilhelm Großmann W. und Fr. Tochter, Dr. Hermann Großmann, Delikatessengeschäft und Fam., Dr. und Fr. Hotelier Wille, Großmann, J. Post, Dr. und Fr. Dr. med. Günow, Dr. und Fr. Stadtpfarrer Gutbub, Dr. und Frau Karl Gähler sen., Dr. Gnometer Haigis, Fr. Luise Hammer, Oberbedamme und Schwester, Dr. und Fr. Fr. Harter, J. Kleinenzhof, Dr. Sanitätsrat Dr. Hausmann und Fr. Dr. med. Hüller, Fr. Privatier Pirner Wite, Fr. Geschwister Partheimer, Dr. und Fr. Friseur Huber, Dr. und Fr. Architekt Hutenlaub, Dr. und Frau Dr. Josenhans, Dr. und Fr. Hotelier Jöpner, Fr. Kaufmann Kappelmann Wite, Dr. und Fr. Ludwig Kappelmann, Rfm. Dr. und Fr. Metzgermeister Ludwig Kappelmann, Dr. und Frau Otto Karrer, Dr. Hotelier Christian Kempf, Fr. Stadtvicar Kessler, Dr. und Fr. Hotelier Robert Kiefer, Dr. und Fr. Autovermieter Jg. Kirchlechner, Dr. Spielmeister Knapp und Fam., Frau A. Kramer Wite, mit Schwester (Villa Grifa), Dr. und Fr. Hauptlehrer Lächle, Dr. und Frau Hofrat Dr. Lorenz, Dr. und Fr. Kanzleirat Maier, Dr. und Fr. Privatier Maissch, Dr. Kurkreissekretär Wilhelm Merkle, Dr. und Fr. Hofapotheker Dr. Metzger, Frau Pauline Müller Wite, Privatier, Fr. Luise und Irene Münch, Dr. und Fr. Stadtbaumeister Mark, Dr. und Fr. Gerichtsnotar Oberdorfer, Dr. Rfm. Richard Pfannstiel, Dr. und Fr. Bankkontrollant Rath, Dr. und Frau Karl Rath, Holzhandlung, Dr. und Fr. Güterbesitzerer Ritz, Dr. Hotelier Gottlob Rometsch und Fam., Dr. und Frau Karl Rometsch, J. alten Binde, Dr. und Fr. Stadtpfarrer Röbler, Dr. und Fr. Ernst Schäffer zur Eisenbahn, Fr. Helene Schanz, Dr. Verwaltungsaktuar Schmid, Dr. Christian Schmid, Coiffeur und Fam., Dr. Julius Schneider, Zigarrengeschäft, Fr. Schwäble, Villa Augusta, Dr. und Fr. Reallehrer Schweizer, Dr. und Fr. Bediener Siefert, Dr. und Fr. Verwalter Staudenmaier, Dr. und Fr. Apotheker Stephan, Dr. und Fr. Rfm. Robert Treiber, Dr. Bankdirektor Ulmer und Fr. Schwester, Dr. und Frau Badinspektor Vogt, Dr. und Fr. Eisenbahnsekretär Volk, Dr. Scheimer Hofrat Dr. Weizsäcker, Dr. und Fr. J. Wegel, J. Rembadbrauerei, Frau Baron von Wittgenstein, Dr. und Fr. Hauptlehrer Wörner.

Bekanntmachung.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse legt oder an solchen mit Feuerwaffen oder anderen Feuerwerkszeugen schießt oder Feuerwerkskörper abrennt, wird nach Par. 367 § 8 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Diese Strafbestimmung wird der hiesigen Einwohnerschaft für bevorstehende Neujahrsvorabend in Erinnerung gebracht. Wildbad, den 29. Dezember 1913. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wintersport-Verein Wildbad.
Die Rodelbahn
ist eröffnet
von morgens 10 Uhr bis abends 5 Uhr.



Fritz Seitz, Dentist.
Bin von heute bis 2. Januar verreist.

Rodelschlitten
und **Schlittschuhe**
empfehlen
W. Bohnenberger.

Davoser Schlitten
nur prima Ware, von Eichen- und Buchenholz, 2 und 3 Eichen, 4.40-6.00 Mark empfehlen
Fritz Kuhn & Söhne, Wehingen,
Korb-, Kinderwagen u. Holzwarenfabrik.
Niederlage bei
Wilhelm Treiber jr., Korbmacher.

Gelegenheitskauf.
Wegen Wohnungsveränderung setze ich verschiedene komplette und vollständig neue
Schlafzimmereinrichtungen
zu jedem annehmbaren Preis dem Verkauf aus.
Verwalter Edelmann.

10% Rabatt auf
Panschessensen
nur feinste Marken.
Ferner unterhalte ich ein großes Lager in

ff. Likören, Champagner
Kognak Feanzöl.
von Mark I- au.
Arrac **Rum**
Rhein-, Mosel- und Süd-Weine.
Beste Qualitäten. Billige Preise.
Hans Grundners Nachf.
Hermann Erdmann.

Kohlen, Koks und Briketts,
in nur besten Qualitäten, alle Sorten und Quantitäten bei reeller Bedienung zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Fr Krauss,
Schlossermeister (Wildbad.)

Hanke & Kurz
Stuttgart, Königstrasse.
Unsere mit sämtlichen Neuheiten der Herbst- und Winter-Zaison ausgestattete

Muster-Kollektion
in Damenkleider-, Blusen- und Kostümfstoffen
mit unseren hiesigen Laden-Verkaufspreisen liegt zur gest. Benützung auf bei der Firma
Philipp Bosch, Wildbad.
Telefon 32.

Im eigenen Interesse verlangen Sie Jubiläumskatalog.
Weltbekannte neueste Original Schnellgang-Nähmaschine Krone 10.
Neueste Technik bietet Vorteile
Für den Haushalt und Schneider jeder Art. Kronen-Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringschiff, Knudschiff, Webeschiff, Rück- u. vorwärts, abend, vorwärts zugleich jede Nacht am Ende, Stück u. stoppt bei großer Spannung. Nähmaschine und Fahrrad - Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N 24, Lindenstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferanten der Mühl. von Post- u. Reichswehr-Beamten, Vereinen, Lehrern, Militär, Krüger-Vereinen versendet die hochwarme Nähmaschine Krone XII mit hygienischer 4-wohlgige Pedal, Verstellbare Maschinenteile aller Ausführungen. Vorkaufpreis. 5 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis.
Elegante verstellbare Maschinen unübertroffener Wertpreis.

Gabe in meinem Hause, der Villa Sophie,
2 Wohnungen
einzeln, event. auch zusammen, bis 1. April oder auch früher bis 1. Februar zu vermieten
W. Schill, Malermeister.

Freies
Schnitzbrot
zu 50 Pfg. u. 1 Mk. p. St.
Theod. Bechtle.

Ein Mädchen,
nicht unter 15 Jahren, wird bis 15. Januar oder später gesucht.
In erst. in der Exped.
[203]

Am Sylvestertage von 4 Uhr ab
Berliner Pfannkuchen
mit feinsten Füllung
Cafe Bechtle.

Tanz-
Unterricht.
Am Montag, 5. Januar, findet im Saale des Hotel Palmengarten die

Eröffnung
eines
Tanzkurses
statt. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.
Die Tanzleitung.

Auf Sylvester
empfehle ich billige
Palästina-Weine
Tarona 1 Fl. 1.20 Mk.
Jaffa
Perle v. Hebron 1 Fl. 1.20 Mk.
Alter Jerusalem 1 Fl. 1.20 Mk.
Bordeaux " "

offene Weine über die Straße billigt
Th. Bechtle.

2 sehr gut erhaltene
Gaslampen
zu verkaufen.
Zu erfragen bei
Frau Großmann, König-Rathstr. 116.

Evangel. Kirchenchor,
Wildbad.
Sente abend 8 Uhr
Singstunde.
Kinder-Chor
Neujahrseil 1914.
Sammlung der Schüler in der Schule um 9 1/2 Uhr vor-mittags.

Ev. Arbeiter-
verein
Sente abend 8 Uhr
Anschauungs-Sitzung
im Gasth. z. wild. Mann.
Zahlreiches Erscheinen dring. notwendig. Der Vorstand.

Gesucht per sofort 15- bis 17 jähriges
Mädchen
für Haushalt und Laden zur Aushilfe oder für dauernde Stellung.
[202]
Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Borasterm wurde in der Hauptstraße
ein Schlüssel
verloren.
Da derselbe von großem Wert ist, wird der Finder gebeten, denselben in der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Schöne Pfälzerzwiebel
empfehlen
Chr. Ratt Wite.

Kathol. Gottesdienst.
Mittwoch abend 5 Uhr
Jahresabschlussfeier.
Donnerstag, 1. Jan. 1914.
10 Uhr Amt.
2 Uhr Andacht.
Beicht: Freitag früh, Samstag früh und nachmittags von 4 Uhr an.
Kommunion: Samstag 7 1/2 Uhr, Montag u. Donnerstag 6 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Evang. Gottesdienst.
Mittwoch, 31. Dezember.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst zur Feier des Jahreschlusses: Stadtpfarrer Reppler
Donnerstag, 1. Jan. 1914.
Neujahrseil.
Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Röbler.
Abends 5 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Reppler.